

# Gottscheer Zeitung

Organ der Gottscheer Deutschen.

## Bezugspreise:

Jugoslawien: ganzjährig 30 Din, halbjährig 15— Din.  
D. Oesterreich: ganzjährig 6 Schill., halbjährig 3 Schill.  
Amerika: 2 Dollar. — Deutsches Reich 4 Mark.

## Kočenje,

Mittwoch, den 20. August 1930.

Briefe ohne Unterschrift werden nicht berücksichtigt. — Zuschriften werden nicht zurückgestellt. — Berichte sind an die Schriftleitung zu senden. — Anzeigen-Ausnahme und Berechnung bei Herrn Carl Erker in Kočenje

## Der Hauptfesttag der Gottscheer 600-Jahrfeier.

Goldiger Frühsonnenschein lächelte über das Gottscheer Ländchen zu seinem Geburtstage, eingeleitet durch den Weckruf der Musikkapelle der Draudivision. Die Scharen der Landbevölkerung sah man von allen Seiten der Stadt zufließen. Um 9 Uhr vormittags wurde in der Stadtpfarrkirche die Festmesse von Hw. Ehrenomherrn und Dechanten Ferdinand Erker unter Beistand der gesamten Gottscheer Geistlichkeit zelebriert. Die geräumige Kirche war gedrängt voll, auf dem Plage vor ihr und weit den Hauptplatz hinunter standen aber noch über 2000 Kirchengäste. Ein Lautsprecher übermittelte den Draußenstehenden den Gesang — gesungen wurde vom Gottscheer deutschen Kirchenchor unter Leitung der Frau Maria Röhrl die „Deutsche Messe“ von Schubert, die Orgel spielte meisterhaft Prof. Karl Lafite — und die Festpredigt, die der Messeltaler Pfarrer, hochw. Herr August Schauer, hielt. Sind wir schon gewohnt, vom Herrn Pfarrer Schauer schöne und zu Herzen gehende Predigten zu hören, so überbot der Festprediger alles bisher Dagewesene. Der erste Teil der Predigt in der Schriftsprache, der zweite in der Gottscheer Mundart erfasste die Zuhörer aufs tiefste und man sah manch feuchtes Auge.

### Die Festpredigt.

Andächtige in Christus dem Herrn!

Das Gottscheer Ländchen feiert in diesen Tagen das 600-jährige Jubiläum seiner Bestimmung. Von nah und fern sind liebe Gäste herbeigeilt, um unser Jubiläum zu verschönern und die allgemeine Festesfreude mit uns zu teilen. Es sei mir daher gestattet, euch im Namen der hier versammelten Gottscheer Priester und im Namen aller Kirchenvorstehungen unseres Ländchens herzlichst willkommen zu heißen und freundlichst zu begrüßen. Vor allem sei ein inniger Willkommengruß entboten dem Vertreter unseres hohen Schutzherrn, des Prinzen Andreas, ein achtungsvolles Willkommen den Vertretern unserer k. u. k. Regierung und den diplomatischen Vertretern fremder Staaten, herzlichem Gruß den anderssprachigen Mitbürgern und den deutschen Volksgenossen unseres schönen Königreiches, freundlichen Gruß den Vertretern der sprachlichen Minderheiten, ein freudiges Willkommen Seiner Durchlaucht dem Fürsten Karl Auerberg, ein herzliches Gruß Gott den Stammesbrüdern aus Deutschland und Oesterreich, aus welcher Gegend sie immer kommen und welcher Religion sie auch angehören. Herzinniger Händedruck und aufrichtiger Bruderblick aber den lieben Landsleuten allen, die in und außer der Heimat leben und in diesen Tagen die 600-Jahrfeier mit uns begehen. Auch alle begrüße ich mit den Worten unserer Gottscheer Mundart: „Griß ai Gott olls mitanond'r! Ihr Gottscheabara in Amerika,

Kanada, Deutschland, Oesterreich und ib'roll af dar ganzen barlt, ganz aig'ns pagriß i ai Gottscheabara von Ob'rlont und Unt'rlont, von Hint'rlont und Baudn, Gottscheabara von d'r Moschn, Aub'n, Robins und Maidrle, ai Gottscheabara von d'r Shuach'n und von Grudsha.“

Jubelfeiern sind Tage der Rückschau und Ausschau, Tage ernster Besinnung. Da entsteht nun die wichtige Frage: Wie, mit welchen Gesinnungen sollen wir unser Jubiläum feiern, damit es fürs Ländchen segnet sei und uns zum wahren Heile gereiche für Zeit und Ewigkeit? Eure Jubelfeier soll immer auch im Himmel Widerklang finden. Deswegen gehört zu unserer gottgefälligen Jubelfeier eine festgläubige Gesinnung. Ein Bild eifriger Glaubensbetätigung und Glaubensfreude entrollt sich in diesen Tagen unseren rückschauenden Blicken. Den Glauben ihrer Väter — das war der katholische Glaube — trugen die ersten Gottscheer Kolonisten aus ihrer deutschen Urheimat in das neue Heimatländchen. Ihr Glaube zeigte sich vornehmlich durch den Bau vieler Kirchen und Seelsorgestationen und durch ein wahrhaft christlich-frommes Leben. Siebzehn Pfarrkirchen und über hundert Tochterkirchen haben unsere Altvordern im Laufe der Zeit errichtet, schöne, anmutige Gotteshäuser auf Bergeshöhen und in Tälern, die sich ihnen erwiesen haben als Bollwerke, als gewaltige Festungen des Glaubens. „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen“, das war der Wahlspruch unserer Gottscheer Hausväter und Hausmütter. In Ausübung dieses Wahlspruches versammelte der Hausvater die Seinigen im Herrgottswinkel zum täglichen Gebete und wies gewöhnlich auf die Notwendigkeit des Hausgottesdienstes hin mit folgenden Worten: „Biar et schpricht, sholl a net ass'n!“ Und weil der Gottscheer Hausvater so innig überzeugt war, daß nichts den Menschen so bessern und wahrhaft glücklich machen kann als lebendiger Glaube und echte Gottesfurcht, so drang er bei seiner Familie mit seiner ganzen Autorität darauf, daß sie alle Tage ihres Lebens Gott vor Augen halte und seine Gebote freudig erfülle; ja er forderte sie auf zum öfteren Empfang der heil. Sakramente und ihr vorleuchtend im schönen Beispiele tat er daselbe mit seinem Weibe. Seiner Sonntagspflicht kam er mit seiner Familie stets getreulich und gewissenhaft nach. Ob die Sonne lachte im Mai oder der Schneesturm wütete im Dezember, gelassenen Schrittes ging der Vater mit seinen Söhnen und Töchtern zum Pfarrgottesdienste. — Für die Erhaltung und Kraft eines Volkes ist die Heiligung der Sonn- und Feiertage von allergrößter Bedeutung. In Häusern, in denen der Sonntag recht geheiligt wird, treffen wir ein glückliches Familienleben, festgegründete Familien, die in Liebe und Treue

fest zusammenhalten. Wo jedoch die Sonntagsentheiligung einreißt, da machen wir eine unheimliche, aber sichere Wahrnehmung: Die Familien werden zerrüttet und lösen sich allmählich auf. Wo die Familien in ihrer Mehrzahl zugrunde gehen, muß auch das Volk als Ganzes zusammenbrechen. Wo man den Sonntag nicht mehr heilig hält, da geht's abwärts mit den einzelnen Menschen, mit den Familien, mit ganzen Völkern. So lange wir im Ländchen noch den Sonntag heiligen, und zwar den ganzen Sonntag, ist das Gottscheer Ländchen nicht verloren. Meine heimgegangene Großmutter, Gott hab' sie selig, pflegte mir öfters zu sagen: „Wenn d'r Gottscheabar shain Glab'a et mear b'rt och'n, et mear b'rt schprach'n, in Shunntog et mear b'rt hailig'n, benn ar b'rt urbarit'n und urbarit'n luß'n, ott'r b'rt's mit'n Gottscheabar-lont polda auß schein!“ Landsleute in und außer der Heimat! Nehmet es ernst mit dem Väterglauben! Er sei euch das Erste und Letzte, das eine Notwendige. Er ist das Heilige, Ewige und Göttliche im sterblichen Menschenleben. Er adelt die Pflicht. Darum sei euch die religiöse Pflicht der Pflichten oberste. Wer sein Leben auf dem Glauben aufbaut, der erhält eine gewisse Beständigkeit in seinem Handeln, einen starken Charakter. Wenn ihr stammtechte Sprossen eurer Väter sein wollt, dann haltet hoch und heilig dieses kostbare Gut, das ihr von ihnen übernommen habet und euren Nachkommen vererben sollt. Bleibet treu eurem Väterglauben, treu bis in den Tod!

Zu unserer gottgefälligen Jubelfeier gehört aber auch eine liebevolle Gesinnung zu der Heimat. Heimat! Wie klingt der Name so lieblich und ruft die freudigsten Gefühle im Herzen wach! Was ist dir die Heimat? Heimat ist jenes Fleckchen Erde, wo du das Licht der Welt erblicktest, wo liebevoll und sorgend das Mutterauge über deiner Wiege wachte, wo du deine ersten Worte fallen lerntest, wo du deine Kindheit und Jugend im trauten Kreise der Eltern und Geschwister verlebtest. Heimat ist dir die Stätte, wo du in deiner Pfarrkirche durch das Sakrament der heil. Taufe ein Kind Gottes geworden bist, ist der Ort, wo deine gute Mutter dir die Hände faltete zum Gebete und dir schöne Lehren gab vom Bravsein und Gottvertrauen. Und dieses Fleckchen Erde ist für dich geheiligt durch den Namen Heimat, ist für dich das schönste Land auf dem weiten Erdenrund. Was fragt das Kind, ob die Mutter schön ist? Es ist die Mutter und darum die allerschönste, allerliebste. So ist auch die Heimat für jeden fühlenden Menschen die allerliebste, allerbeste und allerschönste, mag sie in Wirklichkeit auch wie unsere Gottscheer Heimat ein rauhes Klima und einen harten, steinigen Boden haben, dem man nur mit vieler und angestrenzter Arbeit den Lebensunterhalt abzuringen imstande ist. „Wie war die Heimat doch so schön trotz aller Mühe und Arbeit!“ schrieb mir vor fünf Jahren ein lieber Landsmann, der seine Heimatpfarre Messeltal im Jahre 1885 verließ und nach Kalifornien auswanderte. „Ich bin nun schon vierzig Jahre hier in diesem Lande und habe Geld und Gut erworben, daß ich ein sorgenfreies Leben führen kann, aber heimlich fühle ich mich noch immer nicht. Eine wehmütige Sehnsucht nach meiner geliebten Heimat erfüllt meine

Seele. Nur einmal noch möchte ich in meinem hohen Alter mein trautes Heimatdörfchen sehen! Doch es ist das ein verwegener und nutzloser Wunsch, denn ich werde in Kürze das 75. Lebensjahr vollendet haben." Einfach und schlicht klingen diese Worte, aber sie verraten die innige Heimatliebe des Gottscheers. Es ist in unserer Zeit — Gott sei's geklagt! — ein anderer Geist, ein heimatfremder Geist lebendig geworden, der sich auf unser Volksleben legt wie der Reif auf die jungen Pflanzen. „Nichts ist's mit der Heimat, nichts, schönes Gerede nur. Wo es mir gut geht, da ist meine Heimat." Das ist der Geist, der alles begeistert, was Menschen von jeher hoch und heilig gehalten haben, und der uns auch unsere Heimat vereiteln will. Für solche Allerweltsmenschen können wir nur ein schmerzliches Mitleid empfinden. Der echte Gottscheer betrachtet die Heimatliebe als eine heil. Christenpflicht, denn im vierten Gebote Gottes heißt es ausdrücklich, daß man seine Eltern lieben und ehren soll. Zu den Eltern im weiteren Sinne gehört das Heimatland; wer die rechte, tatkräftige Heimatliebe hat, tut alles, was er tun kann, um seine Heimat zu erhalten, zu verbessern und zu verschönern. Schöne Vorbilder sind uns in dieser Hinsicht unsere Gottscheer-Amerikaner, auf die wir in der Heimat wahrhaftig stolz sein können. Ihre Heimatliebe hat schon viel Großes geschaffen, ansonsten wäre es vielen einzelnen Personen und ganzen Gemeinden im Ländchen schlecht ergangen. Wohlverdiente Anerkennung und inniger Dank sei ihnen auch von dieser heiligen Stätte aus gezollt. Doch, viel höher müssen wir die Heimatliebe jener Gottscheer einschätzen und bewerten, die auf der Heimatscholle leben und diese in harter, angestrengter Arbeit und unter vielen Sorgen und Kümernissen bearbeiten und bewirtschaften zu Nutz und Frommen ihrer Kinder und des ganzen Ländchens. Diese Liebe, die sich jahraus jahrein, Woche für Woche, Tag für Tag, ja Stunde für Stunde auf dem heimatlichen Boden betätigt, ist edler, reiner, anhänglicher und opferwilliger. Hut ab vor diesen Gottscheer Bauern, die so ihre Heimatliebe bekunden und sich als würdige Nachkommen ihrer heimatstreuen Ahnen erweisen. Wacker, arbeitssamer Gottscheer, wahre dir immerzu dein Bestes, Schönstes und Wertvollstes, dein biederer, schlichtes Bauerntum! — „Was, Bauernarbeit?" Ja, sie ist hart, aber sie hält den Körper gesund. Gesundheit gehört wohl zu den größten Gütern des irdischen Lebens, ist mehr wert als alle Reichtümer und Goldlager der Erde. Wenn in meiner Pfarre ein Sechziger hinausgetragen wird auf den Friedhof, klagen die Leute: „Er ist früh gestorben!" Das Durchschnittsalter der Arbeiterbevölkerung in Amerika ist vierzig, höchstens fünfundvierzig Jahre. Ein Mann, der über 45 Jahre alt ist, findet keinen Arbeitsplatz mehr. Wo er anklopft, heißt es: „Sie sind zu alt!" Denkt euch, zu alt, im besten Mannesalter zum alten Eisen geworfen! Wie ganz anders in unserer Dorfsheimat. Der fortwährende Aufenthalt in reiner Luft, die gute und genügende Pflanzennahrung erhält unser Landvolk

gesund, heiter und zufrieden und sichert ihm ein langes Leben. „A gashun'r pauz isch taufhent bags peffar d'ruan bis a front'r kuais'r, hont ins'h'r da ol'n Gottscheabara oft gashuait." Die Heimat macht den Menschen auch innerlich stark und charakterfest. Willst du einmal verärgert und so recht unzufrieden werden, weil nicht alles nach deinem Willen geht, da ist's, als ob ihre Stimmen riefen: „Kopf hoch und nicht verzagt! Wir müßten Schwereres mitmachen und haben die Heimatscholle erhalten! Wer auf Gott vertraut, hat fest gebaut." Da fassen sich die Seelenkräfte zusammen und mit doppelter Arbeitsfreudigkeit wird wieder für die Heimatscholle geschafft. Die Leiden, die Heimsuchungen und Stürme, die unser Völklein in den vergangenen 600 Jahren hat aushalten müssen, hat es ausgehalten, weil es mit allen Fasern seiner Seele an seinem Heimatboden sich festgesetzt hatte. Die Alten, die vor uns lebten und die Heimat schufen, müssen unsere Vorbilder bleiben, aufmunternde Vorbilder, die uns immer und immer wieder die schönen Dichtertexte ins Gedächtnis rufen:

Du teure Heimatscholle,  
Wir hängen für und für,  
Mag kommen, was da wolle,  
In deutscher Treu' an dir!

Wer seine Heimat liebt und in Treue an ihr hängt, der liebt sie in allem, in ihrem Vaterglauben, in ihrer Sprache und Mundart, in ihren Sitten und Gebräuchen. Das meinte der Dichterkönig Schiller, wenn er im „Wilhelm Tell" den alten Altinghausen mahnen läßt:

Ans Vaterland, ans teure schließ dich an,  
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.  
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft.  
Dort in der fremden Welt stehst du allein,  
Ein schwankend Rohr', das jeder Sturm zernickt.

Der heimgegangene Tiroler Dichter Karl Domaniq hat einmal folgende beherzigende Worte gesprochen: „Die Heimatliebe ist die Wurzel jedes wahren und echten Patriotismus. Wo keine rechte Liebe zur Heimat, dort auch keine rechte Liebe zu Herrscher und Reich." Darum gehört zu unserer gottgefälligen Jubelfeier auch eine gut vaterländische Gesinnung. Vaterland ist nicht nur das Land meiner Wiege und Kindheit, das Land meiner Sprache, Sitten und Gebräuche, es ist auch noch das Land meines weltlichen Herrschers, dem gute Untertanen den schönen Namen eines Landesvaters gegeben haben. Vaterland ist mehr als bloß Heimat, es ist die erweiterte Heimat. Daher sagen wir: Wir haben unsere gottscheische Heimat und unser jugoslawisches Vaterland. Wie wir nun unsere Heimat lieben, so müssen wir auch unser Vaterland lieben. Unsere Gottscheer haben niemals geprunkt mit ihrem Patriotismus. Aber, wo es galt, in schweren Zeiten Opfer zu bringen, Gut und Blut einzusetzen fürs Vaterland, da haben sie stets ihren Mann gestellt. Was seinerzeit unser Völklein getan und geleistet hat im Dienste des Vaterlandes, das will es auch in seinem neuen Vaterlande tun und leisten. Wir wollen treue und zuverlässige Staatsbürger sein, nicht aus Furcht oder Zwang, nicht aus kluger Berechnung oder politischer Einsicht, nicht als

Kriecher- und Knechtesseelen, sondern als freie, charakterfeste und überzeugungsvolle Menschen, die ihren Patriotismus als Gewissenssache auffassen und nur den einen Grundsatz kennen: Tue recht und scheue niemand! Als katholische Christen verstehen wir gar wohl die Worte der heil. Schrift zu deuten: „Jedermann unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt, denn es gibt keine Gewalt außer von Gott und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet. Wer demnach sich der obrigkeitlichen Gewalt widersetzt, der widersetzt sich der Anordnung Gottes." (Röm. 13, 1.) Wir beherzigen die Worte, die der Apostelkürst St. Petrus gesprochen hat: „Fürchtet Gott, ehret den König und seid eurer Obrigkeit untertan, nicht aus Furcht, sondern des Gewissens halber." (1. Petr. 2, 17.) Eingedenk dessen verehren wir Seine Majestät unseren König nicht bloß wegen seiner persönlichen edlen Eigenschaften, sondern noch viel mehr wegen seiner königlichen Würde. Darum erneuern wir heute unser staatsbürgerliches Glaubensbekenntnis und Gelöbnis: Unserem Könige Alexander I. und seiner Dynastie bleiben wir in Liebe und Treue ergeben. Alles, was wir an Liebe und Verehrung für unseren Landesvater und sein Haus auf dem Herzen haben, fassen wir zusammen in das kurze Gebet: „Gott segne, Gott schütze, Gott erhalte unseren König und sein Haus! Gottes Schutz und Segen komme über den Schutzherrn der Gottscheer 600-Jahrfeier, Seine königliche Hoheit den Prinzen Andreas!"

Ich kann meine Ausführungen nicht schließen, ohne dem allmächtigen Gott im Namen des ganzen Ländchens und seiner Bewohner den innigsten und tiefgefühltesten Dank auszusprechen für die zahllosen Gnaden und Wohlthaten, die er uns in den vergangenen 600 Jahren gnädig und huldvoll gespendet hat. Die göttliche Vorsehung sei ianig gepriesen, daß Heimat und Volk, Vaterglaube, Muttersprache, Sitten und Gebräuche uns erhalten blieben bis auf den heutigen Tag. Und wenn wir nach der heil. Messe mit dankerfüllten Herzen singen werden: „Großer Gott, wir loben Dich, Herr, wir preisen Deine Stärke!" so sei damit auch die ergebene Bitte verbunden: „Gott vuer in himml, gib insch glick, gnuada, shegn unt schuz a noch baitarhin unt luob insch inshr lantle in vridn bajstean!"

Ich zweifle nicht, ihr werdet heute auch in Liebe und Dankbarkeit eurer heimgegangenen Vorfahren gedenken, die euch die Heimat gebaut und sich für euer zeitliches und ewiges Wohl abgemüht haben. Sie leben in einer besseren Welt und sind uns nahe als gute Schutzgeister, Hüter, Mahner und Warner. „Bewahret das kostbare Erbe", rufen sie uns aus dem Jenseits zu, „das wir euch hinterlassen haben, und vergesst bei euren vielen Mühen, Sorgen und Kümernissen für die irdische Heimat eurer himmlischen Heimat nicht. Lebet in der frohen Hoffnung, daß ihr einst ein Fest feiern werdet, das das heutige an Schönheit, Glanz und Fröhlichkeit unendlich übertreffen wird, — das Fest eures Einzuges in die himmlische Heimat. Welch' unbeschreibliche Seligkeit und Süßigkeit wird eure Seelen erfüllen, wenn

## Zwei Freunde.

Skizze von Hanslustig.

Peter und Franz waren zwei dicke Freunde, d. h. sie selbst waren schlank, aber ihre Freundschaft war dick. Diese stammte her aus ihrer Schulzeit, da sie den  $\frac{3}{4}$  Stunden weiten Schulweg von P. nach R. immer gemeinsam machten. Sie hatten einen Unternehmungsgeist, der sie allen Gefahren trogen ließ, seien es Gefahren von Regen, Schnee und Eis, seien es — und das waren die häufigsten — Gefahren von anderen Schulbuben, deren Dorf W. sie täglich zweimal passieren mußten. Sie hielten zusammen, ob's im Winter Schneeballschlachten oder im Sommer blaue Flecken und zerrissene Kleider gab; sie hielten auch zusammen, als sie einmal bei solcher Gelegenheit in W. ein unfreiwilliges Bad nehmen mußten. Man hätte damals, wie der Dichter von den Fröschen, auch von ihnen sagen können: „Wenn sie auch unter Wasser sind, versuchen sie unterm Wasser noch zu schimpfen." Die Risse in der Kleidung wußten sie vor den Augen der Eltern einige Tage zu verbergen, wenn sie dann doch entdeckt wurden, beteuerten beide gemeinsam: „Das ist schon gewesen".

Alljährlich um Ostern kamen die Väter vom Hauserhandel aus Wien. Da wurden ihnen die Augen weit, wenn sie erzählen hörten von der

großen Stadt, von den vielen schönen Häusern, vom großen Verkehr, den vielen Leuten usw. Den einen Sonntag hat Peter seinen Vater, von der Stadt zu erzählen, den anderen waren sie bei Franzens Vater mit derselben Bitte. Dann gingen sie hinaus auf den Hügel über der Ortschaft und schauten über die Landschaft hinaus. Vor ihrer kindlichen Phantasie wuchs eine Wunderstadt aus dem Erdboden mit Häusern und Palästen, deren Front von P. bis R. reichte, von deren Dach aus man die Sonne betasten konnte, in deren Fenster auch die Pfarrkirche reichlich Platz gehabt hätte; in den Gassen stiegen die Leute einander auf den Köpfen einher, wie die Ameisen, wenn man ihren Haufen zerfährt usw.

Als die beiden 15 Jahre alt waren, sagte an einem Herbstabend Peters Vater, Peter soll heuer auch mit nach Wien, er müsse auch was verdienen. Als Peter dies hörte, wurde ihm schwindlig vor Freude; einen Moment weiß er sich nicht zu fassen, dann stürzt er wortlos zur Tür hinaus und beim Franz in die Stube, daß alle erschrocken auffahren. Atemlos stoßt er heraus: „Franz — nach Wien!" Franz begreift nicht, was das heißen soll, schaut ihn groß an und fragt: „Was willst du?" Peter begreift heute seinen Freund nicht, nimmt ihn bei der Hand und will ihn fortziehen. „Komm, wir gehen nach Wien!" „Aber doch nicht heute Abend", sagt

Franzens Vater, der nun begreift, um was es sich handelt. Das wirkt wie ein kalter Guß auf Peter. Er hatte wirklich nicht daran gedacht, daß es doch nicht so schnell geht. Nun erzählt er, daß er mit nach Wien dürfe, natürlich muß Franz auch mit. Aber der Vater war anderer Meinung. Da drangen beide in ihn, baten in allen Tonarten, doch alles schien umsonst. Peter sagt, ohne den Franz gehe er auch nicht fort, und beginnt zu weinen, ebenso Franz. Dies geht der Mutter zu Herzen, sie stellt sich auf die Seite der Buben. Den gemeinsamen Bemühungen der drei gelang es, dem Vater das Ja-Wort abzurufen.

Von da ab waren die beiden jungen Händler daheim nicht mehr zu brauchen. Sie machten alles verdreht, ihre Gedanken waren in Wien, sie hauierten jetzt schon, brateten Kastanien, bewunderten die Herrlichkeiten der Stadt, bauten Luftschlösser usw. Daher wurden die Pässe besorgt und zum Ausbruch gerüstet. An einem Montag Mitte Oktober war die Abreise. Als die zwei Helden beim Abschied die Mütter weinen sahen, wurde ihnen so sonderbar ums Herz und sie weinten bitterlich. Aber kaum tausend Schritte von der Ortschaft jauchzten sie schon wieder und stürmten voraus, daß die Väter bald nichts mehr von ihnen sahen.

(Schluß folgt.)

ihr in der ewigen Heimat finden werdet alle euren Vorfahren und lieben Angehörigen, wenn ihr schauen werdet die Engel und Heiligen Gottes, Maria, die Mutter Gottes und unsere Mutter, und von Angesicht zu Angesicht das Geheimnis der hochheiligen Dreifaltigkeit, der da sei Anbetung, Lob, Preis, Ehre und Dank in alle Ewigkeit. Amen.

Um 11 Uhr vormittags fanden sodann in der Festhalle und im Gastgarten „Harde“ Frühchoppentkonzerte statt.

### Das Festessen.

Um 12 Uhr mittags versammelten sich die Ehrengäste im schön geschmückten Saale des Hotels „Triest“ zum Festessen. Der Vorsitzende des Festausschusses, Dr. Hans Arko, konnte in seiner Eröffnungs- und Begrüßungsansprache nachstehende Persönlichkeiten willkommen heißen:

Den Vertreter S. M. des Königs und des Protectors Sr. königl. Hoheit des Prinzen Andreas Oberst und Kommandant des 16. Artillerieregimentes Radivoj Jovanovič, den Vertreter der königl. Regierung Minister v. B. Svegelj, den Vertreter des Kriegs- und Marineministers Oberst Adolf Kilar, den Vertreter der Banalverwaltung und des Banus Hofrat Mencinger, den Gesandten des Deutschen Reiches Ulrich von Hassell, den Gesandten der Republik Österreich Ploennies, Ihre Durchlauchten Fürsten Karl Adolf und Prinzen Karl Auersperg, den österreichischen Finanzminister a. D. und Bürgermeister der Stadt Baden Nationalrat Kollmann, den österr. Generalkonsul in Ljubljana Pleinert, den deutschen Konsul in Zagreb Freundt, den Attaché an der deutschen Gesandtschaft v. Mostiz, den Generalsekretär der Minderheitkongresse und Vertreter der deutschen Minderheit in Estland Dr. Ammende, den Vertreter des Fürstbischöfs Ehrendomherrn Ferdinand Erker, den Vertreter der Stadtgemeinde Ljubljana Magistratsdirektor Dr. Zarnik, Banalrat Dr. Sajovic, die Bezirkshauptleute Albert Plazer und Dr. Čuš, den Bürgermeister der Stadt Kočevje Marj Kostanjevec, den Vertreter der Kärntner Slowenen Abgeordneten Pfarrer Starc, den Vertreter der Deutschen in der Wojwodina und Präsidenten der deutschen Völkerbundliga in Jugoslawien Dr. Stephan Kraft, den Generalsekretär der deutschen Völkerbundliga in Jugoslawien Sektionschef Dr. Georg Graßl, den Präsidenten der jugoslawischen Völkerbundliga Universitätsprofessor Dr. Djorovič, den Obmann der Liga für Auswandernde Privatdozenten Dr. phil. et jur. Grothe aus Leipzig, den Obmann des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes Johann Kets, Gerichtsvorsteher Dr. Matthias Lavrenčič, Gymnasialdirektor Anton Burgar, den Gendarmerie-Unterleutnant Djordjevič, Forstmeister Franz Stiglic, den Hauptkristalleiter des „Deutschen Volksblattes“ Verlagsdirektor Dr. Franz Perz, Schriftsteller Dr. Ernest Faber, Schriftleiter der „Deutschen Zeitung“ Franz Schauer, den Obmann der Völkerbundliga in Ljubljana Dr. Pretnar, den Werksdirektor Jng. Biskupski, Polizeioberkommissär Dr. Anton Jaklitsch, Prof. Dr. Dithmar Herbst, Sektionschef Richard Benedikter, Hofrat Johann Kresse, Ministerialrat Ingenieur Pöcker, Ministerialrat Dr. Wolfgang Wolsegger, Realschuldirektor Georg Widmer, Professor Carl Lafite, Oberlehrer Wilhelm Tschinkel, Direktor Dr. Oskar Plaug, Geistl. Rat Pfarrer Josef Eppich, Geistl. Rat Pfarrer Josef Erker, Pfarrer August Schauer, OGBM Gottfried Jaklitsch, OGBM J. Mediz, Dr. Lothar Mähleisen, Dr. Georg Röhmel, Großkaufmann Alois Kraker, Kaufmann Alois Kresse, die Vertreter der Gottscheer Lehrerschaft Oberlehrer Hans Loser, Oberlehrer Fritz Högl und Lehrer Josef Kreiner, den Vertreter des Handwerksvereins Matthias Kom, den Vertreter der Handwerkerzunft Georg Mille, Professor Peter Jonke, Opernsänger Hans Schuster, Kaufmann Hans Kresse, akad. Maler Michael Kuppe, den Vertreter des Verbandes der Gottscheer Feuerwehren Wilhelm Fürer, die Bürgermeister der Gottscheer Landgemeinden Josef Eisenzopf, Franz Gliebe, Josef Plut, Johann Parthe, Peter Rauch, Johann Cestinski, Johann Zdravič, Franz Zdravič, Friedrich Povše, J. Krišche, Joh. Putre, Josef Koschitsch, Ernst Gasperitsch, Josef Jaklitsch, Matthias Gladitsch, Josef Pospisil, Johann Samida, Andreas Loske, Josef Jaklitsch, den Vertreter der Agentur

Avala Dr. Birsa sowie die Pressevertreter des In- und Auslandes.

Nach dem Willkommengruße ergriff der Präses des Festausschusses Geistlicher Rat Pfarrer Josef Eppich das Wort zur

### Festrede

und führte folgendes aus:

#### Hochverehrte Festgäste!

Die Festlichkeiten, die in diesen Tagen im ganzen Gottscheer Ländchen vor sich gehen, die Feiertagsstimmung von jung und alt, die außergewöhnlich große Zahl von auswärtigen Teilnehmern und lieben Gästen, die hohe Auszeichnung, welche den Gottscheern durch die Übernahme des Ehrenschutzes seitens eines Mitgliedes des königlichen Hauses zuteil geworden ist, das alles deutet an, daß die Gottscheer heute etwas besonderes feiern.

Und in der Tat, die 600-Jahrfeier, die Erinnerung an die vor 600 Jahren von ihren Vorfahren durchgeführte Besiedlung und Urbarmachung der Sprachinsel, ist ein wichtiger Markstein in der Geschichte und Entwicklung des Ländchens der Gottscheer, der sie sozusagen nötigt, über die abgelaufenen Jahrhunderte Rückschau zu halten und darnach geeignete Schlüsse zu fassen.

Aber auch Ihnen, hochverehrte Festgäste, die Sie nicht Gottscheer sind, dürfte es genehm sein, wenn ich Ihnen bei diesem Jubiläum der Gottscheer in knapper Kürze von unserer Vergangenheit und Gegenwart erzähle.

Woher die Gottscheer kamen? Ihre Sprache, ihre Familien-, Orts- und Flurnamen waren und sind deutsch, ebenso Sitten und Gebräuche. Aus deutschen Landen kamen sie also, aus österreichischen und reichsdeutschen Gebieten. Damit stimmen auch die vorhandenen schriftlichen Urkunden überein, aus denen hervorgeht, daß einige Gegenden der Sprachinsel bereits im 13. Jahrhunderte besiedelt waren, in die übrigen aber von den Ortenburger Grafen zu Anfang des 14. Jahrhunderts deutsche Kolonisten angesiedelt wurden. Aus der Urheimat brachten sie Sprache und Religion, Sitte und Art mit und pflegten es als heiliges Vermächtnis zu allen Zeiten. Das Gefühl der Zugehörigkeit zum deutschen Volke war stets lebendig unter uns und herzlich, zumal die Ursprungsheimat bis heute einem beträchtlichen Teile der Gottscheer alljährlich während der Wintermonate einen notwendigen Nebenerwerb bietet. Ich spreche im Namen des ganzen Volkes, wenn ich den anwesenden liebwerten Vertretern Österreichs und Deutschlands für das bewiesene Wohlwollen herzlich danke und sie bitte, den Volksgenossen in ihrem Reiche den Brudergruß der Gottscheer ausrichten zu wollen.

Wohin wurden die deutschen Kolonisten angesiedelt? In den südlichen Winkel Krains, in ein Gebiet, das noch Wildnis war und erst urbar gemacht werden mußte. Es kostete vielen Schweiß, ein Geschlecht nach dem andern ging dahin, bevor der Boden zu dem wurde, was er heute ist. Wohl die allerschwerste Prüfung für die Ansiedler waren in der Folgezeit die vielfachen Türkeneinfälle, die die Entvölkerung der am weitesten nach Süden vorgeschobenen Siedlungen und Verarmung allenthalben zur Folge hatten. Aber immer wieder bauten die Überlebenden das Zerstückte auf und suchten im Handel mit selbsterzeugter Leinwand und Holzwaren das hereinzubekommen, was der karge Boden nicht gab. Liebe zur Scholle, Fleiß und Ausdauer war ihnen eigen. Und hierin, liebe Landsleute, müssen wir ihnen nachfolgen. Von allen größeren deutschen Sprachinseln in Krain ist Gottschee allein erhalten geblieben, weil seine Bewohner den Boden liebten, den die Eltern in harter Arbeit wohnlich eingerichtet haben, und weil man seither weder Mühe noch Opfer scheute, um das Ererbte zu erhalten. So gesinnt können auch wir trotz der geänderten Verhältnisse ruhig in die Zukunft schauen.

Wenn wir von der Besiedlung des Ländchens sprechen, dürfen auch die Grundherren nicht unerwähnt bleiben, denen die neubesiedelten Gebiete gehörten. Die ersten Grundherren waren die Patriarchen von Aquileja. Diesen Kirchenfürsten gebührt das Verdienst, eine geordnete Seelsorge unter den deutschen Kolonisten eingerichtet zu haben. Die kirchlichen Oberhirten ermöglichten manchem Gottscheer das Studium in Aquileja, Udine, Görz, Graz, Wien und später in Laibach, was bei der Armut der Leute sonst nicht möglich gewesen wäre. Es war stets Bestreben der Kirche, den Gottscheern Priester ihres eigenen Stammes zu geben,

und der gleiche Wunsch befeelt auch heute noch unseren gegenwärtigen Hochw. Oberhirten. Von der Reihe der übrigen weltlichen Herrschaftsinhaber in Gottschee hat das Haus Auersperg am nachhaltigsten und längsten unsere Geschicke beeinflusst und Wohl und Wehe mit uns geteilt. Beinahe 300 Jahre. Das ehemalige Abhängigkeitsverhältnis der Gottscheer von genannter Herrschaft hat mit dem Jahre 1848 zwar vollständig aufgehört, aber die Gemogenheit des fürstlichen Hauses fürs Ländchen besteht ungeschmälert heute noch und Stadt und Land erkennt dies an. Wir zählen die Familie zu den ältesten unserer Heimat und ihr Chef waltet nach wie vor als Patron der ältesten Pfarreien hierzulande. Es erfüllt uns deshalb mit besonderer Genugtuung, daß die fürstliche Familie durch ihre Teilnahme an der 600-Jahrfeier auch an diesem Tage sich eins mit uns fühlt.

In der Schilderung der Vergangenheit unseres Volkes ergibt es sich als selbstverständlich, daß auch von seinen Nachbarn und den Verhältnissen zu ihnen gesprochen wird. Dieselben Nachbarn, welche die Gottscheer bei ihrer Einwanderung fanden, haben sie heute noch. Slowenen waren es damals, Slowenen sind es heute noch. Und das gegenseitige Verhältnis war, das darf frei behauptet werden, stets ein gut nachbarliches, was ja auch nicht anders sein kann, da Nachbarn immer mehr oder weniger auf einander angewiesen sind. Gleiches Schicksal war uns beschieden. Gemeinsam meisterten wir oft das Schicksal, gemeinsam blieben wir ab und zu die Geschlagenen. Die bei der letzten staatlichen Neuordnung eingetretene zeitweilige Trübung des freundschaftlichen Verhältnisses ist wieder gewichen. Gute Nachbarschaft wollen wir auch weiter halten. Diese Versicherung, sehr verehrte Herren, kann ich Ihnen namens der Gottscheer geben.

Und nun zur jüngsten Vergangenheit. Diese ist für unser Ländchen gekennzeichnet durch starke Auswanderung nach Amerika. Es ist reine Wahrheit und keine Übertreibung, daß dormalen zwei Drittel der Gottscheer in den Vereinigten Staaten weilen und dort zumeist auch schon das Staatsbürgerrecht erworben haben. Beweis hiefür ist die stattliche Zahl von Landsleuten, die jetzt zum Jubiläum herübergekommen sind. Wir heißen sie herzlich willkommen und wollen es ihnen nicht vergessen, in welcher einzigen Weise sie, zumal in der Not der ersten Nachkriegsjahre, der Heimat hilfreiche Hand geboten haben. Es ehrt sie und uns, daß selbst die offiziellen dortigen Stellen für das Jubiläum der Gottscheer Interesse zeigen.

Aus diesen Ausführungen werden Sie, hochverehrte Festgäste, einigermaßen ein Bild bekommen haben, wie Gottschee in längst vergangenen Tagen und in der Mitvergangenheit ausgesehen hat. Ich bin Ihnen jetzt noch die Schilderung der Gegenwart schuldig.

Und das Hauptmerkmal der Gegenwart ist die Eingliederung des Gottscheer Gebietes in den jugoslawischen Staat. In die dadurch geschaffenen neuen Verhältnisse hat sich auch Gottschee hineingefunden und loyal alle Pflichten dem neuen Staate gegenüber erfüllt, und so soll es immer gehalten werden. Ja, wir möchten noch ein weiteres betonen. Wir sind gewohnt, im Lenker des Staates nicht nur den Herrscher zu sehen, sondern den Landesvater zu verehren, der alle Staatsbürger in gleicher Liebe umfaßt, dem auch die Herzen aller in gleicher Weise entgegenschlagen.

Die hohe Auszeichnung, welche den Gottscheern dadurch zuteil geworden ist, daß ihr Jubiläum unter den Ehrenschutz des königlichen Prinzen Andreas gestellt wurde, empfinden wir als solchen Beweis väterlichen Wohlwollens und das um so mehr, als es sich das erste Mal ereignet, daß einer Veranstaltung der Deutschen eine solche Ehre zuteil wird.

Dafür dankt das Gottscheer Volk, danken mit ihm alle übrigen Volksgenossen im Reiche. Betonung von unentwegter Staatsstreue bildet stets einen Punkt der Tagesordnung aller größeren Veranstaltungen der inländischen Deutschen. Ebenso selbstverständlich ist dieses Gelöbnis auch heute und namens der ganzen hierländischen Bevölkerung ersuche ich den sehr verehrten Vertreter des hohen Protectors, Seiner Majestät dieses Gelöbnis, verbunden mit dem Danke für die Übernahme des Protectorates, zur geneigten Kenntnis zu bringen. Unsere Bevölkerung hegt die feste Überzeugung, daß der hohe Protector, wenn er einmal erfährt, es seien ihm, da er noch in der Wiege lag, die deutschen Gottscheer anempfohlen

worden, er beim königlichen Vater gewiß auch später unser Anwalt sein wird.

Und so lade ich zum Schlusse alle hochgeschätzten Festgäste ein, sich zu erheben und einzustimmen in den Ruf: Der hohe Protektor Prinz Andreas, das erlauchte Elternpaar König Alexander und Königin Maria, alle Mitglieder des königlichen Hauses:

Sie leben hoch, hoch, hoch!

Begeistert stimmten alle Anwesenden in die Hochrufe ein.

Vorweg sei betont, daß nach jeder Ansprache von der Musik die Staatshymne intoniert wurde, die von den anwesenden Banketteilnehmern stehend angehört wurde.

Minister Svegelj, als Vertreter der Zentralregierung, führte in serbischer und dann in deutscher Sprache folgendes aus: 600 Jahre sind vergangen, seit Sie sich innerhalb der nationalen Grenzen niederließen und Ihre Ansiedlung zu begründen begannen, welche den Namen Gottscheer erhielt. Später hat die mächtige Dynastie der Grafen von Cilli hier geherrscht. In den Türkenkriegen wickelten sich hier Kämpfe ab, in welchen die slowenischen und deutschen Bauern unter den Grafen gemeinsam die Zivilisation verteidigt haben.

Schließlich zwang der arme Boden die Gottscheer, sich außerhalb des Landes Erwerb zu suchen und als Zivilisationsträger den Namen ihres Landes über die Lande zu tragen. Viele fanden jenseits des großen Wassers eine neue Heimat. Wilson, der unsterbliche Sohn ihrer neuen Heimat, hat das Selbstbestimmungsrecht der Nationen proklamiert. Ich kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit mit persönlichem Gefühle mich des Tages zu erinnern, als ich vor vierzig Jahren als Knabe hier verweilte. Es war zu einer Zeit, als hervorragende Vertreter des slowenischen Volkes die Grundlagen für die Untertrainer Bahnen legten, und hoffentlich wird die Gottscheer Linie eine Fortsetzung finden in der nach dem Süden hin auszubauenden Bahnlinie, was der Anlaß zu neuem Fortschritt und Wohlstand für Gottscheer sein wird.

Vorsitzender Dr. Arko verlas hierauf den Wortlaut der Begrüßungsdepeschen an S. M. den König, den Prinzen Andreas und den Ministerpräsidenten General Zivković. Das Huldigungstelegramm an S. M. den König lautete:

„Die Bewohner der Stadt Ročevje und des Gottscheer Ländchens danken anläßlich der 600-Jahrfeier ihrer Ansiedlung in tiefster Dankbarkeit ihrem Herrscher für das hohe Protektorat über die Feier durch S. M. königl. Hoheit den Prinzen Andreas. Auch diese Feier ist ein Ausdruck der Treue zu Eurer Majestät und zum ganzen königlichen Hause. S. M. der König und sein erlauchtes Haus leben hoch!“

An Se. königl. Hoheit den Prinzen Andreas wurde nachfolgende Depesche geschickt:

„In tiefer Dankbarkeit und Ergebenheit weilen heute die Gedanken der Gottscheer Bevölkerung bei dem hohen Protektor ihrer 600-Jahrfeier. Wir versprechen auch heute unserem Protektor und dem ganzen königlichen Hause Treue. Es lebe Se. königl. Hoheit Prinz Andreas!“

Dem Ministerpräsidenten und Innenminister General Peter Zivković wurde nachstehende Depesche geschickt:

„Die Bewohnerschaft des Gottscheer Ländchens ist für die Bewilligung der 600-Jahrfeier und für das Wohlwollen, das Sie, Herr Präsident, dieser Bevölkerung erwiesen haben, dankbar. Mit aufrichtigen Gefühlen rufen alle: Der Regierungspräsident und die gesamte königliche Regierung leben hoch!“

Namens der Banalverwaltung und des Banus sprach Banalkrat Mencinger, und namens der österreichischen Regierung der österreichische Gesandte am königl. jugoslawischen Hofe von Ploenies, Österreich, so führte der Gesandte aus, begrüßt die Gottscheer nicht nur als liebwerte Volksgenossen, sondern auch als Freunde, mit denen man durch Jahrhunderte in gleicher staatlicher Gemeinschaft gelebt hat. Daran schloß sich die Rede des deutschen Gesandten von Hassell an, der folgendes ausführte:

„Ich will dem Vertreter des österreichischen Mutterlandes folgen und im Namen des Deutschen Reiches den Gottscheern die herzlichsten Glückwünsche aussprechen. Ich bin beauftragt, im Namen des deutschen Vaterlandes, welches

die größere Hälfte umfaßt, den Stammesbrüdern die herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln. Wenn ich nach einem Ausdrucke suche, durch welchen dieses Fest gekennzeichnet werden soll, so möchte ich vor allem anderen auf das Wappen der Stadt Gottscheer verweisen. In diesem bemerkt man einen Zaun, welcher ein uraltes germanisches Symbol ist, welches „Stadt“ heißt. Der Zaun, welcher um die Stadt herum gezogen ist, verweist auf das Mein und Dein. Dieser Zaun ist zum Symbol dafür geworden, daß das, was mein ist, auch mein bleiben soll. So also kämpfen Sie hier für Ihre Eigenart und wollen sie behalten. Der Zaun weist auch ferner auf die feste Mauer hin, welche dieser Staat errichtet hat. Diesen Schutz genießen sie durch den König. Die Gottscheer sind die loyalsten Anhänger des Königs. Der heil. Bartholomäus hält eine Sichel in der Hand, was darauf hinweist, daß das Unkraut zu jäten ist. Er verweist ferner auf die äußerste Hingabe für den Staat. Das Tuch weist hin auf den Charakter der Vertiefung. Dieses Wappen umfaßt drei Begriffe u. zwar: Des Lernens, des Lehrens und des sich Wehrens. Möge es eine Stätte des Lehrens und Lernens und die Fortpflanzung der von den Altvordern übernommenen Saat sein. Auf die Pflichterfüllung gegenüber dem Staate und dem Lande erhebe ich das Glas. Sie gestatten, daß ich meinen eigenen Wunsch, von dem ich erwarte, daß er in Erfüllung gehen werde, beifüge. Da ich sehe, daß Gottscheer unter der weisen Führung des Königs einer neuen Blüte entgegengehen wird, so mögen die Beziehungen, die auf Tradition beruhenden Beziehungen zwischen uns und Ihnen noch enger werden. Als ich ein Kind war, erschien mir der Gottscheer als Weihnachtsmann, später, als wir in die Schule gingen, lernten wir erst kennen, welches tüchtiges Volk aus den Gottscheern hervorgegangen ist.“

Als Vertreter der Stadtgemeinde Ljubljana sprach Magistratsdirektor Dr. Zarnik folgendes:

„Als Laibacher mußte ich 47 Jahre meines Lebens warten, bis ich gestern das erstmal in meinem Leben Gottscheer erblickte, zu meiner großen Freude und angenehmen Überraschung, weil es eine so schöne Stadt ist. Ich muß betonen, daß sich die Gottscheer immer abseits hielten, doch erloß diese Separierung aus tiefstem Gefühle für die Heimat und für ihr ureigenes Blut. Die Gottscheer haben ihr Nationalgut vor uns Brüdern einer anderen Sprache in eifersüchtiger Weise gehütet und haben sich vor uns stets zurückgehalten, wiewohl wir mit ihnen in gemeinsamer Arbeit leben wollten. Dieses ungemein fleißige Volk, welches diesen Karstboden bebauen mußte und Brot suchte in allen Ecken der Welt, mußte zusammenhalten. Man ersieht daraus, daß die Väter fortziehen mußten, um Brot zu erwerben. Infolgedessen waren sie uns wenig bekannt. Ich hoffe und wünsche, daß wir bei aller Hochachtung der ethnischen Besonderheiten uns bald brüderlich die Hand drücken werden.“

Generalsekretär des Serber Minderheitenkongresses Dr. Ammende überbrachte nachstehende Grüße:

„Verehrte Festgenossen! Der Name Dr. Wilfans bedeutet uns ein Symbol, ein Symbol des Strebens nach einem ehrlichen nationalen Ausgleich in allen Staaten Europas, dieses Symbol bedeutet noch mehr. Der Name Dr. Wilfans bedeutet die friedliche und freundliche Zusammenarbeit der verschiedenen Volksgenossen in allen Teilen Europas. Es ist mir eine Ehre, Ihnen heute hier die Grüße und Glückwünsche der Minderheiten aus allen Teilen Europas überbringen zu können. Ich bin stolz darauf, daß gerade wir Deutsche an dieser Zusammenarbeit teilhaben und ich die Möglichkeit habe, dem Präsidenten Dr. Wilfan bei dieser Arbeit zur Seite zu stehen. Diese Zusammenarbeit hat zur Anerkennung der Rechte der Minderheiten geführt, welche eines der bedeutendsten Werke darstellt, welches heute bei uns in Europa verrichtet werden konnte. Es dürfte Sie besonders interessieren, daß gerade in meiner Heimat in Estland das ganze Augenmerk auf die Frage der Lösung des Minderheitenproblems gelenkt wurde, alles ist darauf konzentriert, diese Frage restlos zu lösen. Ich darf feststellen, daß nie eine so enge Zusammenarbeit bestanden hat wie nach der Regelung dieses Problems. Die Geschichte hat bewiesen, daß die Regelung dieses Problems zu finden ist. In meiner Eigenschaft als Balte komme ich als Vertreter eines Volkes, welches das größte Verständnis für Ihre Wünsche hat, um Ihnen auch zugleich die Glückwünsche

der baltischen Deutschen aus Anlaß der 600-Jahrfeier zu überbringen. In meinem Heimatlande in Estland arbeiten wir zusammen, um alle Schwierigkeiten zu überwinden und darum glaube ich auch berechtigt zu sein, die Grüße meiner Heimat zu überbringen. Ich glaube, daß das Beispiel Estlands als Beispiel zu dienen hätte, wie zwischen Jugoslawen und Deutschen und all den anderen vielen Minderheiten eine Brücke gefunden werden könnte, um alle Schwierigkeiten in freundschaftlicher Art zu überwinden. Gerade, weil die Minderheiten in diesem Staate die loyalsten Staatsbürger sind, glaube ich, daß hier in Jugoslawien das Problem der Minderheiten am besten gelöst werden könnte. In einer ferneren Zusammenarbeit muß die endgültige Lösung des Problems gefunden werden. Meinen innigsten Dank meinen lieben Freunden aus Genf. In Genf sind die verschiedenen Minderheiten zusammengekommen, haben sich zusammengefunden und zusammengesetzt, um das wichtige Problem einer Lösung zuzuführen.“

Abgeordneter Pfarrer Starc, als Vertreter der slowenischen Minderheit in Kärnten führte aus:

„Als Slowenen freuen wir uns, daß Sie mitten unter uns ein schönes Leben gefunden haben. Ein Kärntner Blatt nennt Gottscheer „eine Insel des Friedens“. Gegenseitige Hochachtung besteht zwischen den Gottscheern und ihren Ausrainern, den Slowenen. Die Heimatliebe steht im innigsten Zusammenhang mit den Prinzipien der katholischen Kirche, weil die Heimatliebe nur ein Ausfluß des vierten Gebotes ist. Gottscheer weist in sprachlicher und kultureller Entwicklung eine Eigenart auf. Als Vertreter der Minderheiten in Kärnten danke ich im Namen der Kärntner Slowenen vor allem dem Festausschusse für die freundliche Einladung, welche er uns Kärntner Slowenen zu Ihrer schönen Festfeier ergehen hat lassen. Diese Einladung freut uns besonders, weil ich hier ein wirklich schönes und harmonisch verlaufendes Fest gesehen habe. Das Verständnis zwischen der Regierung und dem Gottscheer Festausschusse war ein außergewöhnliches.“

Präsident der jüdischen Völkerbundliga, Universitätsprofessor Djorović in Belgrad:

„Die Jugoslawen haben es immer verstanden die ehrliche deutsche Arbeitskraft zu schätzen. Im 13. und 14. Jahrhundert haben unsere Herrscher den Arbeitern besondere Bergrechte verliehen. Deutsche Gründlichkeit haben diese schon damals kennen gelernt. Hunderten von Generationen sind die Deutschen schon zugute gekommen. Unsere Teilnahme am Feste ist der beste Beweis für das Einvernehmen, welches zwischen uns und der sprachlichen Minderheit in Gottscheer bestehen soll. Die Minderheiten sind die Brücken, welche die Mehrheiten verbinden. Die deutsche Minderheit in unserem Staate kann versichert sein, daß unsere Vereinigung sich immer für ihre Rechte einsetzen wird. Unser aufrichtiges Bestreben ist es, allen Elementen freie Entwicklung und Betätigung zu sichern.“

Herr Eisenzopf, Gemeindevorsteher in Alltag, sprach im Namen der Landgemeinden: Es gereicht mir zur besonderen Ehre, im Namen der Vertreter der Gottscheer Landgemeinden zur Feier unserer sechshundertjährigen Ansiedlung das Wort zu ergreifen. Es ist ein langer Zeitraum seit der Zeit, da unsere Vorfahren das heutige Gebiet bestedelt, gerodet und bebaut haben. Schwer war der Anfang und schwer die Urbarmachung. Trotz der Unfruchtbarkeit des Bodens und der vielen Unglückschläge haben sie sich fest an der Scholle gehalten. Auch wir haben den festen Willen, das von unserem Vater und Mutter Ererbte wieder nach Tradition unseren Nachkommen zu vererben.

Zwei Tugenden sind es, welche die Gottscheer besonders schmücken, das sind die Heimattreue und das gegenseitige Zueinanderstehen. Mit dieser Heimatliebe ist bei den Gottscheern auch die Staatsstreue eng verbunden, welche in jeder Weise die Pflichten gegen König und Staat erfüllen. Die Gottscheer haben auch das feste Bestreben, in jeder Lage, in Not und Gefahr sich gegenseitig beizustehen.

Ich schließe meine Rede mit dem Wunsche, daß die Gottscheer diese Tugenden auch weiterhin so bewahren wie bis jetzt und sich noch lange, lange an der Scholle halten. Das wolle Gott!

Der Präsident der deutschen Völkerbundliga in Jugoslawien, Herr Dr. Stephan Kraft, kam in seiner äußerst gehaltvollen Rede auf die Frage der nationalen Minderheiten zu sprechen, die eines

der wichtigsten europäischen Probleme sei. Seit ungefähr sechs Jahren seien unter der Leitung des Jugoslawen Dr. Wilfan die in den europäischen Minderheitentagungen vereinigten Völkerguppen an der Arbeit, um diese hochwichtige Frage einer günstigen Lösung zuzuführen. Die Arbeit ist ungemein schwer, aber sie gehe doch vorwärts. Wie seinerzeit die Religionskämpfe im Dreißigjährigen Kriege ihren Abschluß fanden und die Freiheit der Religionsbekenntnisse hergestellt wurde, so werde auch in der nächsten Zukunft das Problem der nationalen Minderheiten durch die Anerkennung der sprachlichen und kulturellen Freiheit für die Mitglieder der Minderheitsvölker gelöst werden müssen, zum Wohle der einzelnen Staaten und im Interesse des Friedens. Jugoslawien, das keinen Anlaß hat, mit dem deutschen Volke in Unfrieden zu leben, sei berufen, auf diesem Gebiete beispielgebend voranzuschreiten. Der Redner dankte ferner dem Vertreter der südslawischen Völkerbundliga Prof. Dr. Djorović für seine Zusicherung, den Deutschen in Südslawien bei ihrem Bemühen beizustehen, die volle Freiheit der kulturellen Entwicklung und des deutschen Schulwesens zu erreichen. Dr. Kraft wendete sich dann in serbischer Sprache an die Vertreter des Igl. Hauses und der Regierung mit der Bitte, von der Loyalität und Ergebenheit der deutschen Bürger, welche zu den besten Bürgern des gemeinsamen Vaterlandes zählen, hohen Orts zu berichten.

Hierauf wurde das Bankett beendet und die Festgäste beilten sich, den Festzug anzusehen.

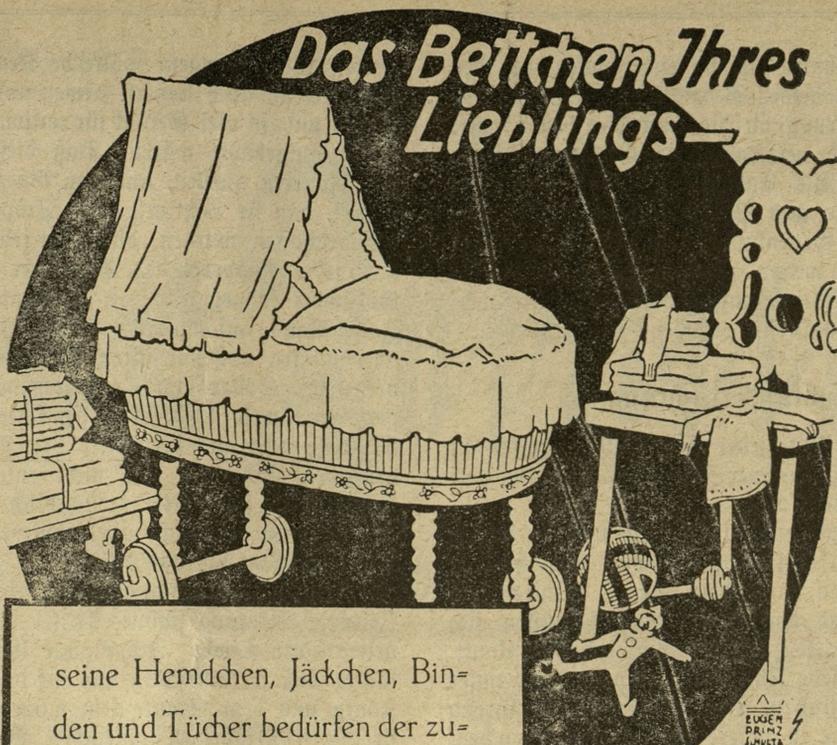
**Der Festzug.**

Unter Vorantritt der Musikkapelle setzte sich der Festzug vom Brauhause aus in Bewegung. Zu beiden Seiten der Straße standen dicht gedrängt die Zuschauer, die die einzelnen Gruppen des Festzuges stürmisch begrüßten und mit Blumen überschütteten. Den Zug eröffneten vier Herolde in mittelalterlicher Tracht und mit der Staatsfahne. Nun folgte eine große Gruppe in der altehrwürdigen Gottscheer Tracht, alte Gottscheer Volkslieder singend. Allerliebste waren die Kinderlein, gegen dreißig an der Zahl und ebenfalls alle in Gottscheer Tracht. Sehr interessant waren in dieser Gruppe die alten Holzwagen mit den altertümlichen landwirtschaftlichen Geräten, die einst von unseren Vorfahren zur Bearbeitung des kargen Karstbodens benützt wurden. Auch die Billichfänger mit ihren Bastmänteln, Bilchmützen und „Bilichmaglein“ und die Hirten mit den „Tuhörnern“ fielen sehr angenehm auf. Die Gruppe des Grafen Friedrich von Cilli mit seinen Mannen und der reizenden Veronika von Dehniß wurde allgemein bewundert. Jäger in mittelalterlicher Tracht trugen das wohlgelungene Modell des Schlosses der Fürsten Auersperg, rund umgeben mit den Wappenbildern der mit dem Gottscheer Lande so eng verknüpften fürstlichen Familie. Es kamen die Wagen der einzelnen Gewerbe. In einem Riesenschuh klopfen die Schuster; in einer rauchenden Schmiedewerkstätte hämmerten die Schmiede; ein Wagen in Gestalt eines ungeheuren Bügeleisens trug die Schneider; ein großes Faß, vorstellend den heimischen Maierler Weinbau, besagte, daß der köstliche Tropfen von der Weingroßhandlung Tschinkel-Ganslmayer geliefert wird. König Gambirinus ritt sein Bierfaß durch die Menge und verteilte an durstige Kehlen sein edles Maß.

Die Holzindustrie, ein sehr wichtiger Erwerbszweig in unserem Ländchen, war mit einem sehr stilvoll gehaltenen Wagen vertreten. Der Festwagen mit dem Genius, einen Goldstab mit Vorbeerkranz und der Zahl 600 haltend, und den allegorischen Figuren Handel, Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie darstellend, glich einem herrlichen Garten und fand allgemeinen Beifall und Bewunderung.

Den Schluß des Zuges bildeten die freiwilligen Feuerwehren des Ländchens mit ihren Fahnen. Der Festzug löste sich dann vor der Festhalle auf. Diese war im Augenblick gedrängt voll. Hier wurde eine Gottscheer Hochzeit aufgeführt, die den begeisterten Beifall der Zuschauer fand. Diesen Teil des Festes beehrte auch der Banus Jng. Serbec, der im Automobil von Sjubljana gekommen war, mit seiner Anwesenheit.

Nach Einbruch der Dunkelheit wurde auf der Festwiese ein herrliches Feuerwerk abgebrannt und lauter Beifall der Zuschauer begrüßte das Gottscheer Wappen mit der Zahl 600.



seine Hemdchen, Jäckchen, Binden und Tücher bedürfen der zuverlässig desinfizierenden Persilpflege, die alles frisch und sauber macht, weich und mollig erhält. Waschen Sie alles mit Persil! Ihr Kleindchen fühlt sich wohl in persilgewaschener Wäsche.

**Persil bleibt Persil**

Das fröhliche Treiben eines Volksfestes, das der am Abend einsetzende Regen nicht sehr zu stören imstande war, bildete den Abschluß der denkwürdigen Gottscheer 600-Jahrfeier. Der nächste Tag diente bloß noch den Ausflügen auf das Land hinaus, wo die einzelnen Dörfer von den Festgästen besucht wurden.

**Zusammenkunft von Studienkollegen.**

Mit den zahlreichen auswärtigen Landsleuten haben auch gegen 80 ehemalige Schüler des gewesenen deutschen Gottscheer Obergymnasiums in der Heimat während der Jubiläumstage geweiht. Überaus herzlich waren da die gegenseitigen Begrüßungen, hatten sich doch manche seit 20 bis 30 Jahren nicht mehr gesehen. Im schattigen Gastgarten des Herrn Eduard Tomitsch feierten sie am Sonntagnachmittag das Wiedersehen, gedachten vergangener Zeiten, der schon heimgegangenen Kollegen und in besonders dankbarer Gesinnung jener drei Männer (Knapp, Wolsegger und Obergföll), die sich um unser Gymnasium und die Heranbildung heimischer Intelligenz am meisten verdient gemacht haben. Nur zu rasch verlief die Zeit der Feier des Wiedersehens und der Freundschaftserneuerung.

**Des Festes Nachfeier.**

Der 4. August (Montag) war für Ausflüge in die Umgebung der Stadt bestimmt. Tatsächlich haben solche zur Burgruine Friedrichstein, ins Hinterland und in die Seeler Grotte stattgefunden und waren davon alle hochbefriedigt. Die Gottscheer wissen gar nicht, bemerkte ein Reichsdeutscher, welche Schönheiten ihr Ländchen aufweist.

Der lohnendste Ausflug am Montag war aber der nach Stara cerkev (Mitterdorf). Dort kamen nachmittags über 2000 Menschen zusammen. Auch die Ausflügler nach anderen Orten hatten es so einzurichten verstanden, daß sie noch rechtzeitig in Mitterdorf einlangten.

Hier feierte Lehrerin Frl. Amalia Erker bestverdiente Triumphe. Doch lassen wir der „Deutschen Zeitung“ das Wort. Sie schreibt:

Am Montag nachmittag wurde in Stara cerkev (Mitterdorf) unter den alten Dorflinden eine Aufführung in Gottscheer Mundart gegeben,

zu der sich eine vieltausendköpfige Zuhörermenge eingefunden hatte. Nicht nur die Bewohner aller Dörfer der Gemeinde waren herbeigeeilt, sondern auch aus der Stadt und den näher gelegenen Ortschaften kamen sie in Fuhrwerken und Kraftwagen angefahren, um dieser glanzvollen Nachfeier beizuwohnen. Auch die Teilnehmer an den ganz und halbtägigen Ausflügen hatten ihr Reiseprogramm derart eingeteilt, daß sie zum Beginn der Aufführung um 5 Uhr nachmittags rechtzeitig in Stara cerkev (Mitterdorf) eintrafen. So fand das von der Lehrerin Frl. Amalie Erker verfaßte, einstudierte und geleitete Volksstück in drei Akten einen mächtigen Wiederhall, der bei den vielen packenden Szenen in brausenden Beifallstürmen zum Ausdruck kam. Der die ganze Aufführung durchwehende Geist der Liebe zur Scholle, zur angestammten Heimat Erde entlockte alt und jung Tränen der Rührung. Besonders ergreifend war das Gelübnis des Kinderchores, am alten Volkstum festzuhalten, und die symbolische Darstellung der sechs Jahrhunderte seit der Bestelung des Landes. Wir möchten fast bedauern, daß diese Aufführung nicht in das offizielle Programm der Festlichkeiten in der Stadt Kočevje aufgenommen wurde, weil dieses Volksstück sicherlich einen Glanzpunkt der Festlichkeit gebildet hätte, und dürfen uns wohl der Erwartung hingeben, daß von den in Betracht kommenden Stellen die Wiederholung der Aufführung in allen größeren Gottscheer Gemeinden in die Wege geleitet werde. Nach Eintritt der Dämmerung erstrahlte das Dorf in einer gerade zauberhaft wirkenden Beleuchtung, die durch das feierliche Glockengeläute eine fast religiöse Weihe erhielt und eine geradezu andächtige Stimmung auslöste. Jedes Haus des mit Kränzen und Blumen festlich geschmückten Dorfes war durch Kerzen- und Lampenschimmer in ein Lichtmeer getaucht, das sich von dem umgebenden Dunkel der Gärten magisch abhob. Am wirksamsten bot sich der Dorfplatz dar, unter dessen ehrwürdigen Linden sich bei den Klängen einer unermüdblichen Ziehharmonika ein festlich bewegtes Treiben bis in die späten Abendstunden regte. Mit dem Erlöschen der Lichter fand auch diese herrlich verlaufene Nachfeier, die allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben wird, ihren Abschluß.

Eine weitere Jubiläums-Nachfeier hat Sonntag den 10. August in Gatschen und Oden Pogorelj stattgefunden. Eine große Volksmenge aus

nah und fern hatte sich da eingefunden, um der Enthüllung der beiden Gedentkanten beizuwohnen, die zur Erinnerung an die einst hier bestandenen ältesten, nunmehr verschwundenen Gottscheer Dörfer beizuwohnen. Die Enthüllung nahm der Herr Pfarrer Wittine aus Planina (Stoßendorf) vor, der auch die Gedentrede hielt. Auch aus der Stadt Kočevje waren zahlreiche Teilnehmer gekommen. Die Stimmung unter den Festteilnehmern war eine allseits gehobene und festliche.

### Schlussbetrachtung.

Was alle Mitglieder des Festausschusses in verhältnismäßig knapper Zeit geleistet haben, verdient ungeteiltes Lob.

Vorüber sind nun die Festtage und der Alltag ist wieder eingelehrt. Soll es nun etwa heißen: Aus den Augen, aus dem Sinn? Keineswegs. Die 600 Jahre der Vergangenheit müssen sich vielmehr auswirken in der kommenden Zukunft. Das abgeschlossene Jubiläum soll dauernd unser aller Tun beeinflussen. Vor dem Feste und während desselben haben es unsere Führer ausgesprochen, daß mit ihm in erster Linie die Stärkung der Heimatliebe, die Wertschätzung des heimatischen Bodens und das Festhalten an demselben beabsichtigt war. Auch alle unsere auswärtigen Freunde stimmen diesbezüglich mit uns überein.

Alles wollen wir deshalb daran setzen, daß unserer Väter deutsche Sprache und ihr Glaube unerschütterlich bleibt, unablässig soll unser Mühen und Arbeiten zur Erhaltung des heimatischen Bodens sein und in unwandelbarer Treue wollen wir jenen zur Seite stehen, die als Führer unseres Völkchens in den schlimmsten Tagen sich bewährt haben und ehrlich bestrebt sind, Mittel und Wege zu finden, unsere wirtschaftliche Lage zu heben.

Beseelt uns alle diese Gesinnung und dieser Wille, dann werden auch in Zukunft alle ehrlich gesinnten Menschen uns achten und bereit einstimmen in den Wunsch:

Hoch lebe das Gottscheer Land!  
Hoch seinen deutschen Söhnen!

### Eine slowenische Stimme über die Gottscheer 600-Jahrfeier.

Der Ljubljanaer „Slovenec“ veröffentlichte vor kurzem an leitender Stelle einen an die Schriftleitung gerichteten Brief, dem wir nachfolgendes entnehmen: Herr Schriftleiter! Heute getraue ich mich Ihnen fast nicht zu schreiben, weil ich nicht weiß, ob Sie mit mir übereinstimmen werden — bezüglich der Gottscheer nämlich. Wir, aufrichtig gesagt, imponieren die Gottscheer. Kaum eine Handvoll sind es ihrer, 12.000 Seelen inmitten des Millionenwirtsvolkes, und doch haben sie sechshundert Jahre ihre völkische Besonderheit und Eigenart bewahrt, die sie auch in Zukunft nicht zu opfern gedenken — wenigstens freiwillig nicht und nicht ohne den ausdauerndsten Kampf gegen die Unerbittlichkeit des Schicksals. Sollen andere die Gottscheer deshalb nicht mögen, ich schätze und achte sie gerade deswegen von jeher hoch und glaube, daß sie uns als Muster dienen können. Sechshundert Jahre von seiner Volksgemeinschaft abgetrennt zu sein und ohne jede wesentliche Anpassung an das fremde Volk, in dessen Mitte sie ein kleines Inselchen bilden, seine Sprache, seine innere Gestalt und seine angeborene Kultur zu bewahren, dies ist der Beweis einer größter Bewunderung werten Fähigkeit, Charakterfestigkeit und Widerstandsfähigkeit, auch wenn wir alle günstigen Momente in Betracht ziehen, die diesem Völkchen geholfen haben, sich selbst zu erhalten. Nichts würden nämlich diese äußeren günstigen Umstände ausgemacht haben, wenn nicht in diesen

Leuten so viel eigene völkische Kraft, Liebe zu ihrem, wenn auch äußerst armen und bescheidenen Wesen und so viel Gefühl für nationale Gegenseitigkeit aufgehäuft wären. Daß diese Kräfte aus dem Inneren quellen, aus den Wurzeln der Geistigkeit, daß sie nicht erst durch Propaganda künstlich geschaffen wurden, dies zeigt jede Erscheinung und jeder Ausdruck des Gottscheer Lebens. Die Gottscheer können also mit Recht auf ihren 600-Jahrbestand auf unserem Boden stolz sein, wir aber müssen uns vor ihrem Volksbewußtsein nur verneigen. Sollen wir es vielleicht den Gottscheern verargen, weil sie ihrem deutschen Volke, der Muttersprache und der Sitte ihrer Vorfahren treu geblieben sind und sich nicht entnationalisieren ließen, wie sehr dies verständlich wäre? Wir dürfen ihnen das nicht übelnehmen, sondern noch lernen müssen wir von ihnen!

Die Gottscheer schreiben in ihrer „Gottscheer Zeitung“ überaus schöne Artikel im obigen echt heimatischen Sinne. Ich möchte ihnen auch gerne sagen, daß sie aufrichtig und tief dankbar unserem König und dem Staate sein mögen, in welchem sie den 600-jährigen völkischen Bestand gefeiert haben, der ihnen in unserem Staate vollkommen gesichert ist. Unser großer Herrscher und seine Regierung haben damit eine Tat vollbracht, aus der die ganze Welt mit Recht schließen darf, daß in Jugoslawien jeder einzelne und jede Gruppe, die im Einklang mit dem Ganzen lebt, frei ihr besonderes Wesen pflegen darf, insoweit sie wertvolle und dringend notwendige Elemente der Gemeinsamkeit darbringt und sich damit noch mehr bereichert und festigt. Die äußere Welt aber wisse, daß wir das, was wir unseren nationalen Minderheiten aus unserer tief moralischen Auffassung des starlichen Zusammenlebens verschiedenartiger Teile freiwillig lassen und geben, auch für die Mitglieder unseres Volkskörpers, die außerhalb des Nationalstaates leben, mit vollem Recht verlangen dürfen.

### Aus Stadt und Land.

**Kočevje.** (Landsleute!) Die einzelnen Gendarmerieposten haben von der Bezirkshauptmannschaft in Kočevje den Auftrag erhalten, die der Behörde seinerzeit vorgelegten, von ihr damals nicht verbotenen und bis vor etlichen Tagen öffentlich getragenen Festabzeichen der Gottscheer 600-Jahrfeier zu verbieten. Wir teilen dies unseren Landsleuten zur Kenntnisnahme mit.

— (Gottscheer Volkslieder.) Vor mir liegt ein zierliches Bändchen „Gottscheer Volkslieder mit Bildern und Weisen“, das soeben im Verlage Walter de Gruyter u. Co. in Berlin und Leipzig erschienen ist. Das Büchlein, das gerade zur 600-Jahrfeier auf den Altar der Heimat gelegt wird, wird sicherlich in Stadt und Land Gottscheer freudige Aufnahme finden. Die Auswahl von 36 Liedern, es sind durchwegs Perlen unseres heimischen Liederschazes, stammt aus der Sammlung unseres unvergesslichen Landsmannes Direktor Dr. Hans Tschinkel in Prag. Die äußerst wertvollen Kunstbeiträge verdanken wir unserem heimischen Künstler, Maler Michael Ruppe in Salzburg. Es bedarf wohl keiner besonderen Aufmunterung, sich diese willkommene Jubiläumsgabe kommen zu lassen. Sie gehört in jedes Gottscheer Haus, auf daß die Sangeslust wieder erwache bei jung und alt. Trinken wir aus diesem Lieberborn, der so reichlich über die heimatischen Gefilde dahinfließt, schöpfen wir neue Kraft aus dem Geiste, der unsere Ahnen beseelte! — Leider vermiffen wir in dem Heft eine Anzahl der bekanntesten Lieder, insbesondere das Lied „Du hojcht lai uain attain“, deren Aufnahme dem Herausgeber besonders ans Herz gelegt wurde. W. T.

**Dolga vas** (Grafenfeld). (Die Lehrlingsprüfung) haben in Ljubljana vor kurzem abgelegt Johann Wolf 30 und Heinrich Lamparter 77, wodurch ersterer Friseurgehilfe, letzterer Maurergehilfe geworden ist.

**Kočevska reka** (Krieg). (Die 600-Jahrfeier) verlief in Krieg der allgemeinen Festordnung entsprechend. Besonders reges Leben herrschte am Samstag abends. Bei Einbruch der Dunkelheit sah man die Höhenfeuer aufblitzen, eins nach dem andern, von der Göttinger Steinwand, wo hoch oben ein mächtiges Feuer brannte, bis zum Verbrenner Berge und nach Oberkrill. Jede Ortschaft hatte ihr eigenes Feuer. Gleichzeitig mit dem Aufblitzen der Höhenfeuer ertönte von der Pfarr- und allen Ferialkirchen festliches Geläute, in welches sich das Dröhnen der Böllerschüsse mischte. Im Kirchturme, dessen Fenster mit vielen Kerzenlichtern beleuchtet war, hatten sich Burschen und Mädchen eingefunden und sangen von hier aus alte Gottscheer Weisen und das neue Gottscheerlied. Schön beleuchtet war das Dorfkreuz mit einem Kranz von Kerzenlichtern, der Friedhof glich einem Flammenmeere. Am Sonntag strömte alles in die Stadt, niemand wollte daheim bleiben. Montag wurde in der Pfarrkirche eine Seelenmesse für die verstorbenen Vorfahren aus der Pfarre gelesen.

**Grčarice** (Masern). (Trauung.) Am 28. Juli wurde in der hiesigen Pfarrkirche Herr Andreas Cetinski, Gastwirt und Kaufmann in Hinterberg 16, mit Fräulein Christine Sbaschnit, Tochter des Besitzers und Schmiedemeisters, getraut. Dem jungen Paare viel Glück und Segen!

— (Bautätigkeit.) Im Laufe des Monats Juli wurde unsere Dorfquelle mit einer Betonmauer umgeben. Ebenso wurde die Friedhofsmauer samt Totenkammer einer gründlichen Verbesserung unterzogen. Beide Neuerungen gereichen der Ortschaft zur Zierde und bekunden die eifrige Tätigkeit der jetzigen Ortschaftsverwaltung.

**Vel. Rikinda.** (Todesfall.) Am 4. Juni verschied nach längerem Leiden Herr Matthias Skiber, Hausierer. Er hinterläßt eine Witwe mit drei Kindern. Die fremde Erde sei ihm leicht!

**Jnnsbruck.** (Die Gottscheer Hausierer) werden aufmerksam gemacht, daß die Hausierbewilligung nur vom 1. September bis 1. April eines jeden Jahres erteilt wird. Wer vor dem 1. September nach Jnnsbruck fährt, erhält auf keinen Fall die Hausierbewilligung und kann spazieren gehen.

Herausgeber u. Eigentümer: Josef Eppich, Stara cerkev.  
Schriftleiter: Alois Krauland, Kočevje.  
Buchdruckerei Josef Pavliček in Kočevje.

## Ariel Motorräder

4 Takt, beste englische Marke

Opel und Eska Fahrräder  
Pfaff-Nähmaschinen  
Dreschmaschinen, Puhmühlen  
Grammophone, Kinderwagen

alles erstklassige Erzeugnisse, empfiehlt

Franz Tschinkel, Kočevje.

## Ein junger Stier

dreizehn Monate alt, ist zu verkaufen. Anzufragen bei Ferdinand Kresse in Gornje Bozme 9.

## Preiswert zu verkaufen

ist wegen Todesfalles des Besitzers ein Paar Pferde samt Geschirr und Wagen. Anzufragen bei Skiber in Roblerje 13.

Die neue

# Spar- und Darlehenskasse,

im eigenen, vormalig Oswald-Bartelmeschen Geschäftshause am Hauptplatze.

Einlagenstand am 31. Dezember 1929 17,145,342.20 Din

Geldverkehr im Jahre 1929 160,000.000 Din

übernimmt Einlagen auf Büchel und in laufender Rechnung zu besten Bedingungen.  
Gewährt Darlehen gegen Sicherstellung durch Wechsel oder Hypothek billig und schnell.

Kulante Kontokorrentbedingungen für Kaufleute.  
Kostenlose Durchführung der Intabulation und Stempel-freiheit für die Schuldscheine.

Bäuerliche Kredite 8%, Wechselkredite 10%, Kontokorrent 10%. Kassastunden von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 4 Uhr an allen Werktagen.